

und gut gelösten Frage, wendet sich Verfasser einer anderen zu im dritten Kapitel: Wer war in der alten Kirche Träger der Binde- und Lösegewalt, die Bischöfe oder die Gemeinde? (S. 102—136) und weist gegen Herzog überzeugend nach, daß es nicht die Gemeinde war. Das vierte Kapitel untersucht die Frage, ob vor dem Jahre 1215 der Bußakt und die darauf folgende Sössprechung als eine juristische oder als eine religiöse Handlung angesehen wurde? (S. 136—160.) Die Verpflichtung zum Bekenntnisse der Todsünde vor dem Jahre 1215 erhellt aus den Lehren der Theologen und den Aussprüchen der Konzilien und bildet den Inhalt des fünften Kapitels: Kannte man vor dem Jahre 1215 keine spezielle Verpflichtung zur Beichte? (S. 160—186.) Ebenso lehrreich wie Kapitel vier und fünf sind auch die zwei letzten Kapitel sechs: Welche Vollständigkeit der Beichte wurde verlangt? (S. 186—204) und sieben: Welches ist die Bedeutung der Kinderbeichte? (S. 204—216.) Ein Namen- und Sachregister ist beigelegt. Gerne hätten wir ein Verzeichnis der benützten Literatur gesehen.

Aus diesen kurzen Angaben erhellt, daß das Werk dem Klerus viele Dienste leisten wird und ihm wie dem gebildeten Laien sicheres Material bietet, um gegen die Verleumder und Lasterer des Bußsakramentes auftreten zu können.

Hier sei noch der hochwürdige Klerus auf eine Broschüre von demselben Verfasser aufmerksam gemacht, welche durch die von Leo XIII. eingesetzte Kommission zur Verbesserung des Brevieres sehr zeitgemäß geworden ist, nämlich: „Die historischen Brevierlektionen.“ (Würzburg, Göbel und Scherer, 1902. 61 S. 60 Pf.) Sie gibt über die seit dem 16. Jahrhundert versuchten Brevierreformen in kurzer Fassung die wichtigsten Aufschlüsse.

Prag, Emaus.

P. L. Helmling O. S. B.

10) Das Tauffymbol der alten Kirche nach Ursprung und Entwicklung. Von Dr. Bernhard Dörholt, Privatdozent an der Akademie zu Münster. Erster Teil: Geschichte der Symbolforschung. 161 S. 8°. Paderborn 1898. Ferdinand Schöningh. M. 3.60 = K 4.32.

„Das Glaubenssymbol ist der kürzeste und prägnanteste Ausdruck der christlichen Weltanschauung.“ Mit diesem Satze der „Einleitung“ betont der Verfasser die Bedeutung des Symbolums und zugleich den Wert der Symbolforschung. Der Inhalt des Symbolums, d. h. die darin enthaltenen Glaubenswahrheiten, ist immer derselbe gewesen, aber die Form, d. h. der Ausdruck dieser Wahrheiten durch das Wort, hat im Laufe der Zeiten Wandlungen erfahren. Im Mittelalter schrieb man nicht bloß den Inhalt, sondern auch den Wortlaut desselben den Aposteln zu und nahm das unveränderte Bestehen auch des Wortlautes seit der Zeit der Apostel an; aber seit der Zeit des Humanismus wurde das mitunter geleugnet oder doch einer genauen wissenschaftlichen Prüfung unterworfen. So hat auch das Symbolum seine Geschichte und die Literatur darüber ist außerordentlich angewachsen. Man hat in den letzten Jahrzehnten viel neues urkundliches Material gefunden; hierin hat Caspari viel geleistet. Sein Schüler Rattenbusch ging an die Bearbeitung, Beurteilung und Systematisierung derselben; Dörholt will diese Arbeit weiter führen und der Vollenbung näher bringen. Zur Lösung einer solchen Aufgabe ist nur ein Mann befähigt, der gründlicher Theologe und gewiegter Historiker zugleich ist und das trifft bei dem Verfasser zu. Immer-

hin will er in dieser Arbeit die spekulativen und apologetisch-polemischen Auseinandersetzungen tunlichst vermeiden und den rein historischen Standpunkt wahren; in der Tat ist er seiner im Vorwort gegebenen Versicherung, „eine geschichtliche, nicht etwa eine inhaltlich-erklärende Behandlung des Symbolismus“ zu bieten, treu geblieben. Auf diesem Arbeitsgebiete sind die Leistungen der Protestanten viel zahlreicher als die der Katholiken; dieser Unterschied erklärt sich daraus, daß die Protestanten ein viel größeres Interesse an der Sache haben müssen, als die Katholiken, nachdem es sich für jene um eine Lebensfrage und für diese nur um eine fast rein historische Frage handelt. Es ist daher freudig zu begrüßen, daß ein katholischer Verfasser hier aus Werk geht, die oft recht schwierigen Fragen vom Ursprunge und der Entwicklung des Taussymbols zu behandeln und das reiche Material auf wissenschaftlicher Grundlage zu einem übersichtlichen und wohlgegliederten Ganzen zusammenzufügen.

Die Schrift des Verfassers soll zwei Teile umfassen, der zweite und umfangreichere Teil soll die Geschichte des Symbolismus zur Darstellung bringen, der erste, schon heute vorliegende Teil bringt die Geschichte der Symbolforschung, eine Geschichte der Arbeiten über das apostolische Glaubensbekenntnis, der Angriffe und der Verteidigung. In glücklicher Weise unterscheidet der Verfasser in der Geschichte der Symbolforschung drei Perioden: 1) Anbahnung der wissenschaftlichen Forschung: Zweifel und Widerspruch von seiten Einzelner gegen weit verbreitete Meinungen. 2) Wissenschaftliche, von theologischer Polemik inspirierte und durchsetzte Forschung. 3) Das Wiederaufleben der Symbolforschung und die methodische Behandlung derselben auf kritischer Grundlage. Die erste Periode bildet ein Vorbereitungsstadium und reicht vom Unionskonzil von Ferrara-Florenz (1438) bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Es sind vorerst nur vereinzelter Stimmen, die sich gegen den apostolischen Ursprung des Symbolismus erheben, insbesondere die des skeptischen Humanisten Laurentius Balla und des ebenso skeptischen Bischofs Pecock von Chichester. Die zweite Periode wird eingeleitet durch die Arbeiten des niederländischen Gelehrten Bossius und des anglikanischen Erzbischofs Ussher von Armagh und reicht bis zur Reize des 18. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit ergreift die Bewegung weite Kreise und erzeugt viele literarische Produkte, von denen manche einen bedeutenden wissenschaftlichen Wert haben. Es ist dieses das Stadium wissenschaftlicher Kontroverse, die jedoch noch zu sehr der historischen Unterlage entbehrt und mehr oder minder von der zeitweiligen religiösen Polemik durchsetzt ist. Die dritte Periode beginnt mit Lessings Kampf gegen den Pastor Göze und reicht bis zur Gegenwart. Freilich ist auch in dieser Periode die Kontroverse nicht frei von theologischer Polemik, ja sogar vielfach recht christusfeindlich bei den Protestanten; aber Grundlage und Ausgangspunkt hat durchaus wissenschaftlichen Charakter und man behandelt die Frage methodisch und geht auf die historische Grundlage zurück.

Der Verfasser hat mit dieser Unterscheidung der drei Perioden die Uebersicht über die Symbolforschung sehr gefördert. Innerhalb der einzelnen Perioden ist er den literarischen Erzeugnissen mit Eifer nachgegangen und hat mit wahren Bienenfleiß alles einschlägige Material älteren und neueren Datums zusammengetragen, die einzelnen literarischen Erzeugnisse sorgfältig geprüft und zutreffend skizziert. Er hat es bestens verstanden, den Leser in das Problem mit seinen verschiedenen Phasen einzuführen und sein Interesse zu wecken. Man muß staunen über den hier gebotenen reichhaltigen Stoff, die gründliche Sachkenntnis des Verfassers, die ruhige und klare Darstellung

und die durchsichtige Anordnung. Der vorliegende erste Band über die Geschichte der Symbolforschung berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für den zweiten Band, der die Geschichte des Symbols selber bringen wird und hat denselben in günstigster Weise vorgearbeitet.

Salzburg.

Prälat Dr. Altenweisel.

- 11) **Die heilige Schrift.** Ein Volks- und Schul-Buch in der Vergangenheit. Soll sie dieses auch in der Gegenwart und Zukunft sein? Von Dr. Jakob Hoffmann. XI und 147 S. Gr. 8°. Rempten 1902. Koesel. Brosch. M. 2.40 = K 2.88. Geb. M. 3.20 = K 3.84.

Ein sehr zeitgemäßes Thema hat sich der Verfasser obiger Schrift gewählt, nämlich gegen eine noch immer landläufige Geschichtslüge anzukämpfen, als hätte Luther „die Bibel unter der Bank hervorgezogen“ oder als ob die katholische Kirche an und für sich gegen das Bibellesen wäre. Dem gegenüber zeigt der Verfasser an der Hand eines reichen geschichtlichen Materiales den Gebrauch, welcher von der Bibel, angefangen vom Auftreten des Christentums bis auf die Gegenwart, in der Schule und zu Hause gemacht worden ist. Es wird uns in dem Buche ein anschauliches Bild entrollt, welche Stellung die Bibel im Unterrichte der Katechumenen, in den Dom-, Stifts- und Klosterschulen einnahm, welche Stellung sie selbst in der Zeit kurz vor der Reformation noch behauptete. Immer bildete der Inhalt der hl. Schrift — wenn auch in verschiedener Form — einen Hauptbestandteil im christlichen Unterrichte. Zum Schlusse handelt der Verfasser von den Grundsätzen, welche für den Katholiken in Bezug auf das Bibellesen gelten und plaidiert endlich für die Herausgabe einer verkürzten Ausgabe der hl. Schrift, in der nämlich gewisse Bücher oder Teile einfach weggelassen, im übrigen aber möglichst genau der Wortlaut des heiligen Textes, dem ja eine besondere Kraft innewohne, beibehalten werde.

Diese Anregung können wir nur aufs Freudigste begrüßen, trifft sie ja doch mit einem schon lange unsererseits gehegten Wunsche zusammen. Vielleicht findet sich auch die Kraft, welche es auf sich nehmen möchte, ein derartiges Hausbuch zu schaffen. Man braucht dabei nicht etwa von Seite der Protestanten den Vorwurf zu fürchten: Man getraue sich nicht, dem Volke die ganze Bibel in die Hand zu geben, da man jetzt selbst auf protestantischer Seite von dem uneingeschränkten Bibellesen immer mehr und mehr abgeht. Im einzelnen möchten wir nur bemerken, daß man im Verzeichnis der benötigten Literatur nur ungern bei manchen Werken die Angabe des Ortes oder der Zeit des Druckes oder der Auflage vermißt. Unter den neueren Bibelübersetzungen (S. 133) hätte noch die von Weinhart zum Neuen Testament erwähnt werden sollen. Als Begründer der Catenen ist nicht Cassiodor, sondern Prokop von Gaza zu nennen (S. 57). Ungenau ist die Mitteilung: „Handschriften lateinischer Psalmen . . . befinden sich in der Bibliothek zu Wien“ (S. 68); [in welcher?]. Aufgefallen ist uns endlich, daß der Verfasser „der Katechumenen“ sagt.

Wien.

Studiendirektor Dr. Döller.

- 12) **Emaus.** Kurzgefaßte Geschichte und Beschreibung der Kirche und des Klosters Emaus in Prag. Von P. Leander Helmsing. VI. 162 und 8 S. mit Abbildungen. Gr. 8°. Prag, 1903. J. G. Calve. Brosch. K 2.40; geb. K 3.40.